

Marie Sophie Graf, Die Inszenierung der Neuen Armut im sozialpolitischen Repertoire von SPD und Grünen 1983–1987 (Moderne Geschichte und Politik, Bd. 27), Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main 2015, 204 S., geb., 49,95 €, auch als E-Book.

Im Mai 2001 legte die rot-grüne Bundesregierung den ersten Armuts- und Reichtumsbericht vor. Damit wurde der langjährigen Forderung verschiedener Akteure entsprochen: Unter anderem die Wohlfahrtsverbände, der DGB und eben beide Parteien forderten bereits seit geraumer Zeit eine derartige Sozialdokumentation. Unter dem Titel „Lebenslagen in Deutschland“ sind seither vier solcher Berichte erschienen. So viel Geschlossenheit SPD und Grüne bei der Erstveröffentlichung auch demonstrierten, so wenig Gemeinsamkeiten wiesen beide noch zu Beginn der 1980er-Jahre auf. Seinerzeit avancierten die Grünen als parlamentarische „Nachzügler“ – unter anderem neben der SPD – zu einem wichtigen Wortführer im Zuge der Debatte um die „Neue Armut“ (1983–1987). In ihrer nun publizierten Münchener Magisterarbeit vergleicht Marie Sophie Graf die damaligen diskursiven Vorstöße beider Parteien. Dabei geht die Autorin gemäß einem sozialkonstruktivistischen Herangehen davon aus, dass „Armut“ keine ein für alle Mal feststehende, unveränderliche Größe ist, sondern vielmehr das Ergebnis diskursiver Auseinandersetzungen verschiedener rivalisierender Akteure und demnach „konstruiert, gedeutet, gemacht“ wird (S. 31).

Um jene parteipolitischen Auseinandersetzungen und Aushandlungsformen um „Armut“ historisch nachzuvollziehen, stützt sich Graf auf eine – zumal im Rahmen einer Abschlussarbeit – imponierende Materialfülle. Indem sie öffentliche politische Aussagen (Bundestags- und ausgewählte Landtagsdrucksachen, Stellungnahmen in parteiamtlichen Veröffentlichungen, Presseartikel) sowie (jedenfalls punktuell) unveröffentlichtes Archivmaterial miteinander kombiniert, können neben der parteiinternen auch die -externen Kommunikationsprozesse eingeordnet werden. Der diskussionsgeschichtlichen Analyse sind nicht nur informative Ausführungen über die Ursprünge des seinerzeit keineswegs „neuen“ Begriffs (S. 19–21) vorangestellt, sondern ferner ein eigener Abschnitt, der die unterschiedlichen Definitionsvariationen von „Armut“ behandelt (Kapitel 2). Eine darauffolgende Annäherung an den empirischen Kern der „Neuen Armut“ liefert zentrale Kontextinformationen. Hier vermag Graf mit Rekurs auf die bisherige Forschung deutlich zu machen, dass im Untersuchungszeitraum weniger als zuvor alte Menschen, sondern neben den Arbeitslosenhaushalten vor allem junge, alleinerziehende Frauen einem besonderen Deprivationsrisiko ausgesetzt waren.

Die beiden sich anschließenden empirischen Hauptkapitel sind analog aufgebaut: Neben einer Analyse des jeweiligen Armutsverständnisses beziehungsweise -bilds von SPD und Grünen werden die wichtigsten Protagonisten sowie Strategien vorgestellt, wobei neben den unterschiedlichen Kooperationsformen mit anderen Akteuren auch die gegenseitige Wahrnehmung fokussiert werden. Die SPD (Kapitel 3) musste sich nach dem Regierungswechsel auf Bundesebene als klassische Sozialstaatspartei in einer für sie ungewohnten Oppositionsrolle re-definieren, was auch eine neue sozialpolitische Konzeption nach sich ziehen sollte. Dabei befanden sich die Sozialdemokraten in der schwierigen Situation, den nunmehr vehement angeprangerten Rückbau des Sozialstaats durch die christlich-liberale Bundesregierung zumindest zum Teil selbst mit eingeleitet zu haben. Im Zuge der Debatte avancierte die vormalige Bundesministerin für Jugend, Familie und Gesundheit Anke Fuchs rasch zur sozialdemokratischen „Frontfrau“, die ebenso wie Peter Glotz („Zwei-Drittel-Gesellschaft“), Johannes Rau oder Oskar Lafontaine vermittels zahlreicher Diskursbeiträge zur öffentlichen Diskreditierung der Bundesregierung beitrugen. Die Publikation von Arbeitshilfen, parlamentarische Anträge sowie die (unterschiedlich stark betriebene) Einbindung der Neuen-Armuts-Formel in Landtagswahlkämpfen zeugten von einer intensiven Beschäftigung der Partei mit diesem Gegenstand, wobei Graf auf die vielgestaltigen Kooperationen mit dem DGB und Vertretern der freien Wohlfahrtsverbände hinweist.

Konzentrierte sich die SPD in ihren konzeptionellen Überlegungen mit dem Arbeiter beziehungsweise Arbeitslosen noch auf ihr „traditionelles“ (Armut-)Klientel, so war das Armutsbild der Grünen weitaus vielfältiger, wenngleich es ihnen an konkreten, elaborierten Definitionsversuchen dieses Sozialphänomens mangelte (Kapitel 4). Die von hoher Empathie für sozial Benachteiligte aller Couleur getragenen armutspolitischen Vorstellungen begründet Graf mit dem „grünen“ Blick auf heterogenere Lebensformen. Das daraus resultierende armutspolitische Vorgehen interpretiert sie als Weg, die vermeintliche Unfähigkeit der beiden etablierten Volksparteien auf diesem Gebiet zu entlarven. Konkrete Vorschläge, wie die Erhöhung der Sozialhilfe um 30% und die „bedarfsorientierte Grundsicherung“ flankierten diese Bemühungen. Diese zentralen Forderungen – von der Bundesregierung ebenso als naiv abgestempelt wie von der SPD – sollten künftig im Mittelpunkt grüner Initiativen stehen. Insgesamt vermutet die Verfasserin eine nur begrenzte Reichweite dieser Aktivitäten, deren Gründe plausibel diskutiert werden (S. 131f.). Auch die letztlich schwache mediale Resonanz auf das Vorgehen der Partei fügt sich in das so gewonnene Bild: Die Grünen wurden in der bundesdeutschen (Politik-)Öffentlichkeit schlicht (noch) nicht als Sozialstaatspartei begriffen. Die These, wonach das printmediale Echo auf sozialdemokratische Vorstöße nur gering ausfiel (S. 96 und 156), ist indes mit Blick auf die Menge ausgewerteter Medienerzeugnisse diskussionswürdig, zumal an anderer Stelle das medienwirksam durchgeführte öffentliche „Mahl“ aus dem „Warenkorb“ erwähnt wird (S. 95). Hier hätte sich der Rezensent tiefer gehende Hinweise zur immerhin titelgebenden inszenatorischen Ebene der Diskussion erhofft. Wünschenswert – wohl aber in einer Magisterarbeit kaum auch noch zu leisten – wäre es zudem gewesen, noch stärker das beständige Parieren von CDU/CSU-Vertretern als Reaktion auf solche symbolischen Aktionen einzubeziehen, sahen sich doch Regierungsvertreter wie Heiner Geißler oder Norbert Blüm von solchen Maßnahmen erheblich herausgefordert.

Davon abgesehen gelingt es Graf überzeugend, das Konkurrenzverhältnis im Diskurs sowie sozialpolitische Differenzen von SPD und Grünen anschaulich aufzuzeigen und in die Spätphase der ‚alten‘ Bundesrepublik einzubetten. Gerade der Vergleich mit der SPD regt dazu an, gängige, oft unreflektiert übernommene Deutungen zur grünen Armutspolitik der 1980er-Jahre („Anwälte der Armen“) zu hinterfragen. Auch kann die Studie aufzeigen, warum beide Parteien hinsichtlich der „Neuen Armut“ nur wenige inhaltliche Berührungspunkte aufwiesen, wodurch das Verhältnis zunächst eher von gegenseitiger Kritik und von Misstrauen geprägt war: Zielten die Grünen vor allem darauf ab, sich durch Abgrenzung zum etablierten politischen System in der westdeutschen Parteilandschaft zu profilieren, was neue, ja unkonventionelle sozialpolitische Anregungen einschloss, ging es der SPD neben ihrer programmatischen Neu- beziehungsweise Wiederausrichtung vor allem um das Bestehen in tagespolitischen Auseinandersetzungen mit der Bundesregierung. Davon ausgehend wurden die als weltfremdrückschrittlich erachteten Vorschläge der Grünen apodiktisch zurückgewiesen. Diese Ablehnung wiederum griff die Parteiführung der Grünen auf, um der SPD eine inkonsequente, geringschätzige Haltung gegenüber Armen vorzuwerfen (S. 150). Von einer Annäherung in der „Armut“-Frage waren beide Parteien zu diesem Zeitpunkt noch weit entfernt. Dabei war man sich bei allen skizzierten Unterschieden zumindest in einer Sache einig: die Forderung einer regelmäßigen regierungsamtlichen Armutsberichterstattung, die jedoch erst Ende der 1990er-Jahre – als ein Ergebnis rot-grüner Regierungskoalition – gesetzlich verankert werden sollte.

Christoph Lorke, Münster

Zitierempfehlung:

Christoph Lorke: Rezension von: Marie Sophie Graf, Die Inszenierung der Neuen Armut im sozialpolitischen Repertoire von SPD und Grünen 1983–1987 (Moderne Geschichte und Politik, Bd. 27), Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main 2015, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 56, 2016, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81691>> [23.12.2015].